

H. Wörle
Ragaz

erl.
(weggelassen)

Leutwil, 1. Okt.
1915.

Lieber Freund,

Hier ist der Werule-
brief. Für mich ist er corri-
giert durch einen recht freund-
schaftlich verlaufenen Besuch
vorgestern morgen. Ich hatte
Luist Stachelin mitgenommen,
der wir zwei stiegen Werule nun
auf die Bude und hatten eine
recht gefreute Unterhaltung
mit ihm. Werule redete zuerst
von seinem Jesusbüchlein, das
nun in den Druck kommt,
und dann hatten wir ausläs-
slich der Gundeldinger Pfarr-

wahl lange Gespräche über Basel.
Die Reformer preisen Wuldburger
in Ragaz als ihren Mann an,
er hat am meisten Ausblick,
weil die Fundholdingerecke ein
freisinniges Zentrum ist. Die
Sozialisten dagegen den vielleicht
noch ärgeren Kuellwolf! Es ist
einfach der politisch zügigste,
der in beiden Lagern portiert wird.
Dazwischen tritt nun der unab-
hängige Kirchgenosse Moppert
als Basler und Mann über
den Parteien auf & wird das
Opfer einer reinen Fählcandi-
datur auf sich nehmen. Die
positive Minorität unter Füh-
rung von Paul Christ würde
ihm helfen, aber wohl une-
rsucht. Trübe Wahlgeschichten!

Aber wie die Sache nun liegt, wür-
de ich den Sieg Hoppers wirklich
auch als Sieg der Sache empfin-
den, denn er ist - ich kenne ihn
gut - ein unabhängiger Mann.
Mir persönlich drängt sich bei
solchen basken Geschichten im-
mer wieder der Sturzrufer auf:
wäre doch Ragaz geblieben !! Er
hatte den Anfang über den bas-
ler Parteischablonen, hatte die
Gemeinde aus drei Lagern, dem
positiven (darunter die, die ihn
sicher am tiefsten verstanden),
dem freisinnigen (die welche
wirklich wertvoll waren), dem
sozialistischen. Er hätte mit
der Zeit sicher etwas entschei-
dendes geleistet in Basel. Seit
er fort ist, gleitet alles wieder

zurück, und der schöne Anfang
ist verloren. Ich bin als Basler
fast absolut sicher, dass Ragaz
damals einen falschen Weg
ging in Ungeduld & Aufwind-
lichkeit, und ob es für ihn
persönlich und erst reichs-
gottesmässig nicht besser ge-
wesen wäre!! Ich würde auch
hier ohne Zögern ein doch sa-
gen. Aber nun ist's eben, wie
es ist. Es bleibt eine verpasste
Gelegenheit. Der alte Ragaz,
der Mann des „^{alten} Reich-
Romane“ bleibt ^{aber} für mein
Gefühl der verfallere, als
der Zürcher professor und
Parteihäuptling. - Gust Stae-
belin redete dann noch recht
perennistisch über die ganze

basler Lage, und werde Route
 nicht viel dagegen sagen. Es
 liegen eben allerhand schwer-
 verknöchte Widerstände vor, die
 auch das viele wertvolle nur
 schwer hervorbruchen lassen. Du
 mußt recht freundlich & ver-
 ständnisvoll, wenn auch na-
 türliche ungebrochen!!, zu den
 Rückgenossen reden im Novem-
 ber. Es sind sicher die relativ
 wertvollsten, vorwärts wollen-
 den, die, die am meisten Zeit
 und Kraft und, ich weiss es,
 auch Geld daran gewendet haben,
 die basler Verknöcherung & Misere
 zu überwinden, aber an den
 grossen persönlichen Verflech-
 tungen & den Schwierigkeiten
 der Lage immer wieder scheitern,
~~und~~ im Ganzen alles andere

cher als bewusste Anti-reichs-
gotterleutete ~~sind~~, sie sind eher
etwas wie müdgewordene Vor-
Kämpfer schliesslich auch unsere
Sache, so wie sie sie verstehen,
d. sie bleiben natürlich den
jülicher Kämpfern gegenüber
unendlich weit zurück, aber
in ihrer Lage gesehen, sind
sie doch Vorposten d. kleinen
Herde. Sie müssen natürlich
aufgerüttelt werden, aber
zugleich wollen sie sich ver-
stehen wissen. Dann werden
sie doch auch zu haben sein.
Ich meine, wenn man
ganz unpolemisch, rein
fachlich orientiert mit ihnen
redet, unverbittet d. unver-
bitternd, kommt man am
weitesten. Ich predige da

mir selber. Ich habe nun doch
zur Feldpredigerdebatte noch
nirgends geschrieben, was mir wollte
ich Pfisterer abtun. Aber ich
musste mein Sprüchlein drei-
mal schreiben. Zuerst ver-
mischte es mir Wieser, dann
meine Frau oder besser Frauen
(Mutter & Tochter! Du siehst,
"es hat ihn", die Ehegemein-
schaft beginnt bereits zu wü-
ren), so wurde schließlich
etwas sehr anderes als eine
Abfuhr daraus, dass auch dieses
"sehr andere" hat mir Pestal-
lozzis ruhig-vornehmes Stil-
gefühl nicht ungestrahlt
durchgelassen. Und ich bin
schließlich sehr froh über
diese drei vier Fabrikrechen,
denn eben das Jensein

mit Verstand und Flächel
dieser d. andern basler Freun-
den hat mich aufs neue ein-
drücklich an Badens Appell
d. Warnung erinnert, es hat
sich fast ~~wie~~ etwas wie eine
Bekehrung in dieser Richtung
(nicht von unser Sache weg!!)
in mir angebahnt. Du wür-
dest nicht mehr den Kränzli-
bekämpfer in mir treffen vom
letzten Donnerstag, sondern ^{mich}
einem milden Greisen in der
Art eher verwandt! Nein,
ohne Spott, ich nehme mir
vor, noch sachlicher zu werden
und etwas geduldiger; ich
glaube, ich könnte weiter d.
Raum der Sache besser dienen
als mit Ausfällen d. Schimpfen,
wiewohl ich nicht gesagt haben

will.... Im Umgang mit Marguerite muss ich doch gelegentlich merken, dass mein bisheriges Jungburschenleben trotz meiner gegenteiligen Behauptungen nicht ohne leicht verlorene Spuren an mir vorbeigegangen ist. Und die burschikose, kräftig-gesunde (sagte ich bisher!) Art zu reden und zu behaupten, die man als alleinstehender, durch die Schule des Bros gezogener J. J. und Jungpfarrer an sich hat, trat sicher auch dann nicht zurück, wenn ich von der „Sache“ redete & sie abzu- oder verteidigte oder angriffsweise erproben wollte. Eben das und eben da kann Marguerite dann ja wohl nicht

mitmachen. Es erträgt diese
Art nicht. Und ich lerne da
langsam um & finde sie auch
nicht mehr so „härlich“. Denk,
du bist mir vom Donnerstag
her sehr als Vorbild einer viel
verständigeren, sachlicheren
und feineren (das baseldeutsche
„fin“, nicht „fein“!) Art vor-
gestellt worden trotz deiner
Erzählung vom Kränzli und
Bettagschwindel! Marguerite
lässt mich mit dir viel freun-
diger zusammen als mit meinen
ledigen Baslerfreunden! Natür-
lich an einem der basler Abende
hatte ich eine Anwandlung
aus ungebundener Zeit, ich
telefonierte drei - vier ge-
freute Freunde zusammen, Ernst
Stachelin & vor allem Gerber

aus Feldis waren darunter, d
nach Einmachen oder viel-
mehr erst viel später, so um
10 $\frac{1}{4}$, als ich mich an der
Bürsigstrasse verabschiedet hatte;
Marguerite war sehr müde d
wollte früh zur Ruhe - so zog
ich frohgemut in eine alte
Wein-Bierpint am Fisch-
markt, "zum Helber" d sass
dort bis zur Polizeistunde. Aber
eben da hiess es dann andern
Tags plötzlich bei ~~einer~~ jener
etwas Rühren ist, auch
vom lieben Gott zu reden, nach
einigem Schweigen: "du, du
bisch glaub no e wenigli im
Helber..." Das ist! Ich bin
sehr, sehr froh über diese er-
lebte Korrektur und ent-
decke, dass sie wirklich nötig

ist. Ich will den Helm verlas-
sen und in besserem Lande
mich ansiedeln. Es ist Zeit dazu.
Es fallen mir nun auch aller-
hand Bemerkungen gelegent-
licher Art von Deiner Frau, Nelly,
ein, die in gleicher Richtung
zu weisen scheinen, auf der deut-
schen Reise z. B., die sich aber
damals noch nicht verstand.

Wie geht es Euch wohl? Ich
hoffe alles Gute für Nelly. Meine
Mutter ist am Montag operiert
worden, ist nun Gott Lob in
befriedigendem Zustand, wenn
auch noch nicht über alle
Berge. Sie liegt im Spital in
einem Privatzimmer & ist na-
türlich noch sehr schwach &
angegriffen. Wir sind aber sehr
leichtfert, dass der Eingriff,

der sich als sehr nötig erwies,
gut übergegangen ist. Es sind
so kleine Sachen. Wie schnell
geht es da oft vom Leben zum
Tode. Ich musste an Deinen
Vater denken. Will's Gott geht
zum alles weiter gut, wenn auch
nur langsam voran.

Au Montag kommt Mar-
guerite für ein paar Tage nach
Bouriswil. Da werden wir uns
vielfach sehen & haben. Lass
wieder von Dir hören & sei mit
Velly herzlich gegrüßt von
Deinem

Ed. Th.

Wie wars mit Chlaus?

Au Sonntag nachmittag ist
hier in Leutwil protest.-Richtl.
Hilfsverein. Ich rede über Crom-
well. Dafür keine Morgenpredigt.
Knöpfli war sehr eutrusket

über was Art, uns abzusagen,
er habe keinen Auftrag hierzu
gehabt, es sei noch gar nichts
Definitives beschlossen. Mög-
lichst versuchen sie es nun
doch noch einmal mit uns.
Die tochi habe ich bereits etwas
gesagt von einem Bibelkränzli.
Es wäre sehr zu haben.